

Erfahrungsbericht

Hokkaido University, Sommer 2019

Einleitung

Ich habe fünf Monate, von Anfang April bis Ende August 2019, im Rahmen des Programms HUSTEP an der Hokkaido University in Japan verbracht. Nachdem ich bereits viele Jahre Interesse an dem Land hatte und auch schon längere Zeit Sprachkurse in Japanisch gemacht hatte, erfuhr ich durch eine Informationsveranstaltung des International Office von diesem spezifischen Programm, einschließlich erleichternder Umstände, dank des Partnerstatus der Universitäten Hokkaido und Bremen, und Fördermöglichkeiten, die die Unternehmung finanziell vertretbar machten. Daraufhin entschloss ich mich, auf dieses Programm zu bewerben. Nachdem ich das erste Mal abgelehnt wurde, wurde ich im Folgesemester der Hokkaido University empfohlen. Somit hat das Abenteuer begonnen.

Bewerbung und Vorbereitung

Der Bewerbungsprozess war, in meiner zugegeben unerfahrenen Ansicht, übermäßig kompliziert und stressbehaftet. Für den gesamten Bewerbungsprozess müssen Bewerbungsunterlagen erstellt werden, von denen manche ziemlich obskur sind. Darunter soll ein Gesundheitszertifikat sein, welches das Resultat eines Bruströntgenscans enthält. Dies scheint aber optional zu sein, obwohl das aus den Unterlagen nicht hervorgeht – ich, so wie andere Kommilitonen, wurden für das Programm akzeptiert, obwohl wir keine Röntgenscans hatten. (Das ist aber noch nicht ganz das Ende dieser Geschichte.) Auch benötigt wird ein persönliches Empfehlungsschreiben eines Dozenten, bei dem man in mehreren Punkten bewertet werden soll, welche ein Dozent normalerweise kaum beurteilen kann. Auch benötigt wird ein Nachweis von Englischkenntnissen in Form des Ergebnisses eines TOEFL- oder IELTS-Tests. Dies ist zwar noch deutlich eher nachvollziehbar, aber bringt auch einen steilen Kostenpunkt mit sich; man lässt dafür über 200 Euro liegen. Dafür, dass man dies ohne Garantie macht, angenommen zu werden, ist das eine ziemlich hohe Investition, besonders da diese Zertifikate nach relativ kurzer Zeit ablaufen, man sonst also nichts langlebiges davon hat.

All diese Unterlagen sind ein halbes Jahr vor Antritt benötigt. Dabei wird stark auf Form geachtet; zweimal wurden Dokumente nicht akzeptiert, da sie nicht im gewollten Format waren. Jedoch war dies nach Rückmeldung einfach zu beheben. Bestätigungen und Informationen von der anderen Seite lassen dafür gerne auf sich warten. Die Bestätigung des Austauschplatzes kam erst Mitte Dezember, Anreiseinformationen der Hokkaido University spät im Januar an. Dies bringt auch den weiteren Nachteil mit sich, dass bis dahin die Kosten der Flüge bereits merklich gestiegen ist. Danach folgen noch die Bewerbungen für Japanischkurse einschließlich gegebenenfalls Platzierungstests, welche man erst in der zweiten Märzhälfte machen kann. Problematisch dabei ist auch, dass es nicht einfach ist, Informationen über diese Kurse zu finden, sie sind auf der Website eher versteckt als offensichtlich. Auch lässt das sehr wichtige Certificate of Eligibility, welches für das Erhalten des nötigen Visums notwendig ist, auf sich warten. Es kam erst spät im März an, wodurch ich mein Visum erst wenige Tage vor meiner Abreise erhalten habe.

All dies klingt sehr stark negativ, was auch mein ehrlicher Eindruck des Vorgangs war. Vielleicht kam es mir aber dank meiner Bürokratiephobie dramatischer vor, als es ist; immerhin hat schlussendlich alles funktioniert. Mir wurde aber auch von anderen Studenten mitgeteilt, dass sie zumindest auch unzufrieden mit dem Prozess waren, also liegt es nicht vollkommen an mir.

Ankunft

Nach der Ankunft sollten wir direkt zu unseren Wohnheimen. Dort angekommen gab es aber keine Ruhe nach der ewig langen Anreise; man musste sich erst um eine Menge Papierkram kümmern und die Einweisung in das Heim anhören, was zu dem Zeitpunkt ziemlich erschöpfend war. Danach konnte man aber immerhin frei sein Zimmer beziehen. (Meine Erfahrung basierend auf dem Wohnheim Kita 8 East, aber ich glaube, der Prozess ist in den anderen Heimen ähnlich.) Am nächsten Tag gibt es, zumindest für die, die an den empfohlenen Tagen angekommen sind, Hilfe von bilingualen Freiwilligen, die mit den neu angekommenen die nötigen bürokratischen

Prozesse durchmachen. Dies ist auch ziemlich unbedingt notwendig, da die Englischkenntnisse der Angestellten der Bank und des Stadtamtes nicht immer für notwendige Kommunikation ausreichen. Die Exkursion ist insgesamt ziemlich hilfreich; erstmal ist es im Nachhinein sehr angenehm, alle notwendige Bürokratie möglichst schnell hinter sich zu haben, zweitens lernt man dabei schon Kommilitonen kennen. Die anderen Neuankömmlinge sind im gleichen Boot wie man selbst und die Freiwilligen sind (in meiner Erfahrung) nett und auch hilfsbereit, falls man später erneut Hilfe benötigt. Somit hat man also bereits eine Möglichkeit, wertvolle Kontakte zu knüpfen. Kurz danach erfolgen Informationsveranstaltungen von variöser Wichtigkeit, von relevanten Eckdaten des Programms bis zu der Information der Polizei, die in gebrochenem Englisch unterrichtet, dass man keine Unfälle bauen sollte. Die Erstere enthielt auch Ergänzungen zu den ungenauen Informationen vom Vorraus; zum Beispiel erschloss sich mir aus den Bewerbungsunterlagen nicht, dass die Voraussetzung für das Studentenvisum sieben Stunden Unterricht jede Woche enthält, weswegen ich meinen Stundenplan neu überdenken musste. Auch gehörte für jeden internationalen Studenten, allerdings erst nach einer ganzen Weile, ein vorgeschriebener Gesundheitstest. Wozu dieser benötigt wird, wurde uns nicht mitgeteilt. Dazu gehörten Sicht- und Hörtests, Urinprobe und – da ist es wieder – ein Brustströntgenbild. Dass dies ohne guten Grund nicht medizinisch zu empfehlen ist, scheint niemanden zu interessieren. Es kann sein, dass man sich aus diesem Test rausargumentieren kann; ich habe es nicht probiert und die Möglichkeit nur als Spekulation gehört.

Kursauswahl

Die ersten Wochen waren darauf ausgelegt, verschiedene Kurse auszuprobieren, bevor man sich endgültig entscheiden muss. Für HUSTEP-Studierende gibt es vier verschiedene Arten von Kursen, die man belegen kann: Japanische Sprachkurse, HUSTEP Core-Kurse, Advanced English Language-Kurse sowie Audit-Kurse. Letztere sind frei gewählte Kurse an der Universität, für die man sich bewerben kann, die man jedoch nicht für die Visumvoraussetzung anrechnen lassen kann. Sprachkurse habe ich selber nicht gemacht, kann also nur Erfahrung zweiter Hand bieten. Ich habe von niemandem gehört, der Audit-Kurse gemacht hat, kann dazu also nichts weiteres sagen. Weiterhin ist jedes Semester unterteilt in zwei Terms. Japanischkurse sowie einige wenige andere dauern nur einen Term, die anderen das ganze Semester.

Es gibt verschieden Arten von Japanischkurse, von jeder davon wiederum Kenntnislevel. Es gibt genaue Regeln dafür, welche Kurse man mit welchen Ergebnissen beim Einstufungstest machen kann. Wer Japanischkurse machen will, sollte möglichst früh die detaillierten Kursinformationen aus der Website raussuchen. Man kann einen gültigen Stundenplan nur mit Japanischkursen füllen, jedoch haben meine Kommilitonen, die keine Vorkenntnisse in Japanisch hatten, dazu tendiert, nicht alle diese Kurse zu Ende zu führen.

HUSTEP Core- und Advanced English Language-Kurse sind alles Englischsprachige Kurse, die über ein sehr weites Themengebiet gestreut sind. Der Unterschied besteht darin, dass AEL-Kurse auch von Japanischen Studenten gewählt werden können und dadurch das Platzangebot beschränkt ist. Somit werden Plätze in diesen Kursen verlost, während man in HUSTEP Core-Kursen garantiert Plätze bekommt. Allerdings sind die Platzzahlen sehr großzügig, wodurch man in der Lotterie fast nie verliert (ich wurde in vier von vier Kursen akzeptiert und habe von niemandem gehört, der nicht angenommen wurde). Man sollte hierbei sich aber nicht vorzeitig auf einen spezifischen Stundenplan festsetzen, bevor man die Kurse in den Probewochen besucht hat. Die Qualität der Kurse variiert stark. Somit würde ich empfehlen, möglichst viele Kurse auszuprobieren und sich nicht darauf zu verlassen, dass selbst Kurse, die sehr interessant klingen, im Stundenplan landen. Auch macht es Sinn, mehr Kurse als notwendig zu belegen. Dadurch kann man später eine besser informierte Wahl treffen, welche davon man beibehalten und welche man weglassen möchte. Das will gut überlegt sein, da es nur zu festen Zeiten pro Term und pro Semester möglich ist, Kurse abzusagen. Neue Kurse nach der Anmeldezeit aufzunehmen ist hingegen gar nicht möglich. Daher lässt man sich am meisten Auswahlfreiheit mit mehr als weniger Kursen.

Alltagsleben

Wie viel Zeit man mit den Kursen verbringt, liegt sehr stark an der genauen Kurswahl. Auch, wann die Vorlesungszeiten sind. Generell schien es mir, dass Japanischkurse eher früh am Tag, andere Kurse eher später über den Tag verteilt sind. Auch beinhaltet jeder Japanischkurs mehrere Termine die Woche, weswegen man mit ihnen weniger flexible Stundenpläne erstellen kann. Wenn man

will, kann man sich mit HC- und AEL-Kursen ganze Tage freilassen, was mit Japanischkursen schwieriger wird. Auch der Gesamtaufwand schwingt stark, für Kurse mit gleicher Anzahl an Credits kann sehr viel oder sehr wenig Aufwand benötigt sein.

Ernährung ist nach kurzer Gewöhnungsphase nicht allzu schwer und kann auch sehr preiswert gestaltet werden. Es gibt mehrere Mensen auf dem Campus verteilt (die allerdings größtenteils das gleiche Angebot haben), wo man erschwänglich speisen kann. Man kann dort auch mehr Geld verlieren, wenn man viele Beilagen oder Salat nimmt, was zur Abwechslung aber doch ziemlich gut tut. Die Mensen haben sogar an Wochenenden auf, nur nicht zu den gleichen Öffnungszeiten. Auch zu empfehlen ist die Bäckerei im Eingangsbereich der zentralen Mensa, die sehr gutes Süßgebäck anbietet.

Auch abseits des Campus kann man sich viel gefallen lassen. Besonders um den Bahnhof herum gibt es Esslokale für viele verschiedene Budgets. Wer aber wirklich sparen will (oder nachts oder sehr stressfrei essen will) kann sich mit Konbinis anfreunden. Konbinis oder Convenience Stores sind Ketten von Läden, welche (mit wenigen Ausnahmen) 24/7 offen sind und alle Notwendigkeiten des Alltags anbieten. Dort kann man vieles an Essen sowie andere tägliche Gebrauchsgegenstände zu jeder Zeit kaufen. Auch kann man sich Fertiggerichte, die teilweise zu ziemlich niedrigen Preisen angeboten werden, direkt im Laden aufwärmen lassen und auch häufig im Laden in Sitzecken essen.

Für größere Auswahl und für viele Artikel auch günstigere Preise sollte man sich dann doch zu anderen Läden begeben. Supermärkte sowie sogenannte Drug Stores sind dabei die wichtigsten. In Drug Stores werden Hygieneartikel verkauft. Dafür sowie für Zutaten für Essen sind Konbinis häufig die teurere Option. Dafür haben diese im starken Kontrast häufig ziemlich beschränkte Öffnungszeiten; der meinem Wohnheim nächstgelegene Supermarkt war zwar ziemlich günstig, hatte aber täglich nur von 10-19 Uhr offen. Wer zuhause kochen will, muss auch bedenken, dass viele Lebensmittel, die hierzulande frei verfügbar und erwerblich sind, das in dortigen Supermärkten nicht unbedingt sind. Das vielleicht lächerlichste Beispiel dafür sind Wassermelonen, welche pro Stück gerne mal 5000 Yen (etwa 40 Euro) kosten. Generell sind Zutaten ferner der Japanischen Küche gerne teurer als hier, falls sie überhaupt vorhanden sind. Mir wurde gesagt, es gibt einen günstigen Spezialitätenladen für ausländische Zutaten in der Einkaufspassage Tanukikoji, den habe ich aber selber nicht besucht.

Man muss aber auch wissen, was man überhaupt kauft; ich habe zum Beispiel anfangs ausversehen Bleiche statt Waschmittel gekauft. Uns wurde aber von der ansässigen Volunteer Group SKY, die häufiger Events für internationale Studenten anbietet, eine Tour des Supermarkts sowie ein Flyer mit einer Zusammenfassung gegeben, welche wichtige Informationen beinhalteten.

Für Freizeitgestaltung gibt es auch einige besondere Möglichkeiten, die es hierzulande nicht wirklich gibt. Zuerst will ich dabei erwähnen, dass fast alle internationalen Studenten sehr nahe am Campus (oder direkt darauf) wohnen. Ich würde auch behaupten, dass man anfangs sehr einfach Kontakt mit diesen aufnehmen kann und viele gemeinsame Events stattfinden. Zumindest war es in meinem Semester so, also habe ich für meine Verhältnisse ziemlich schnell und einfach Leute kennengelernt. Das heißt für die meisten, dass das gesamte soziale Umfeld immer in der Nähe ist und zu ähnlichen Zeiten frei hat. Somit ist das Sozialleben deutlich erleichtert und man kann sehr viel Zeit mit Freunden verbringen.

Auch gibt es direkt von der Uni ein großes Angebot an Clubs, denen man beitreten kann. Diese decken viele verschiedene Interessen ab, von vielen Sportarten und Hobbies wie Fotografie zu sehr speziellen Angeboten, die man auf der Website erkunden kann. Allerdings ist dabei zu beachten, dass es eher selten ist, dass Studenten gutes Englisch sprechen. Wenn man also nicht Glück hat und im gewünschten Club gerade Ausnahmestudenten sind, sollte man also zumindest einige Japanischkenntnisse mitbringen.

Auch sonst gibt es Freizeitangebote, die man außerhalb von Japan kaum bis gar nicht auffindet. Izakayas, etwas ähnliches wie eine Bar, findet man reichlich, oft mit All-you-can-drink-Angeboten, was mit Gruppen Spaß machen kann. Auch gibt es Arcades, wo man Videospiele oder Gewinnspiele (auf die man nicht allzu viel investieren sollte) in hier fast ungesehener Art spielen kann. Dabei sollte vielleicht auch Round 1 erwähnt werden, wo man für festen Eintritt nicht nur kostenlos spielen kann, sondern auch verschiedene Sportarten betreiben kann. Zuletzt gibt es auch Karaoke, welches auch in diesem Format außerhalb von Japan schwierig zu finden ist.

Besonders erwähnen kann man da die Kette Manekineko, welche für Studenten ein besonderes Angebot hat, wo man außer Freitags und Samstags für günstigen Festpreis beliebig lange bleiben kann. Das erfordert aber etwas Know-how, also ist es besser, jemanden dabei zu haben, der dies schon häufiger gemacht hat. Aber auch sonst gibt es für Studenten erwerbliche Angebote, nur meistens nicht zu Hauptzeiten.

Die Stadt Sapporo

Auch sonst bietet die Stadt vieles Gutes. Was mir besonders gefiel, vielleicht speziell als Norddeutscher, war die Bergkette im Westen der Stadt. Da so eine Landschaft für mich komplett unbekannt war, war es eine wirklich schöne Ansicht konstant im Hintergrund. Auf diese Berge kann man natürlich auch steigen, was mir auch jedes Mal große Freude gemacht hat. Die, die ich besucht habe, liegen direkt an der Stadt und sind nicht allzu schwierig zu erklimmen, bieten trotzdem eine schöne Aussicht auf die Stadt. Am Fuße des eher kleinen Maruyama liegen auch der dazugehörige Park (wo man gegen Anfang Mai gutes Hanami, Kirschblütenfest, betreiben kann) sowie Zoo. Auch die sonstige Umgebung fand ich sehr interessant. Vielleicht ist das nur mein Geschmack, aber die Architektur im Westen der Stadt war für mich immer eine schöne Ansicht. Ein anderes Highlight der Stadt ist der Campus der Universität selber. Auf seiner riesigen Fläche gibt es einige Sehenswürdigkeiten mit vielen guten Orten zum spazierengehen oder einfach ausruhen. Dafür gibt es auch andere Parks in der Stadt, die auch entspannte Umgebungen bieten.

Transport in der Stadt ist auch gut. Die Lage der Universität ist gut genug, dass man von da aus die meisten wichtigen Orte auch zu Fuß erreichen kann, wenn auch nicht wünschenswert. Praktischer ist dagegen, ein Fahrrad zu kaufen, was durch die Uni Co-op keine großen Kosten mit sich ziehen muss; ein gutes Gebrauchtetes kriegt man für merklich unter 100€. Die Fahrradinfrastruktur ist dafür stark suboptimal, man kann aber damit leben. Ansonsten gibt es auch die Metro, die auch zu vertretbaren Preisen benutzbar ist, wenn man längere Strecken bewältigen will. Allerdings muss man beachten, dass aus mir unbekanntem Gründen nachts alle öffentlichen Verkehrsmittel ein paar Stunden aussetzen. Auch Transport außerhalb der Stadt ist lohnenswert, der nahegelegene Ort Otaru ist auch sehenswert und lässt sich gut per Zug erreichen.

Fazit

Der Aufenthalt hat sich für mich auf jeden Fall gelohnt, auch wenn die Formalitäten und das ganze Drumherum teilweise sehr viel Stress bereitet haben. Die Erfahrung war definitiv einzigartig, alles was ich mit Freunden und bei besonderen Ereignissen erlebt habe sowie das alltägliche Leben haben mir sehr viele wichtige Erfahrungen gebracht. Das Studium dort hat mir ermöglicht, sowohl mir bisher unbekannte Studienbereiche als auch eine wirklich interessante, komplett neue Umgebung zu erkunden, während ich Kontakte mit Menschen aus vielen verschiedenen Ländern knüpfen konnte. Dies ist vielleicht generell für Auslandsaufenthalte so, aber dieser scheint mir von Grund auf sehr gut dafür gemacht zu sein und bietet in meiner Sicht von allen diesen Dingen etwas mehr, als ich mir von anderen Austauschen vorstellen kann. Ich würde es also allen weiterempfehlen, die Interesse an Japan haben oder auf viele neue Erfahrungen aus sind.



Aussicht über die Stadt von Mt Moiwa